

# Tour-Tipps Friedrichshain - Kreuzberg

Prinzenstraße  
bis  
Hallesches Tor



Unsere Tour beginnt am U-Bahnhof Ausgang Prinzenstraße/Ecke Gitschiner Straße. Dort biegen wir links in die Prinzenstraße ein und gelangen über die Moritzstraße zur kreuzenden Wassertorstraße, wo wir die Straßenseite wechseln und in Richtung Lobeckstraße gehen.

Auf dem Grundstück Nr. 21A sehen wir die in die geschlossene Straßenfront eingebaute St.-Simeon-Kirche. Der neogotische Backsteinbau wurde von 1893 bis 1897

nach Plänen des königlichen Baurats Franz Schwechten (1841-1924) errichtet, dem eine 1869 als Notkirche gebaute Kapelle wich, die auf den hinteren Teil des Grundstücks versetzt wurde. Nach schweren Kriegsschäden vollzog sich der Wiederaufbau des Gebäudes nur schrittweise, auch unter Berücksichtigung dessen, dass die Kirche nun nicht mehr nur als reine Gottesdienststätte, sondern auch als Gemeindezentrum dienen sollte. Im Jahr 1961 wurde das Gotteshaus neu eingeweiht.



Wir gehen weiter bis zur Lobeckstraße, die wir überqueren und – entlang des Sportplatzes – in Richtung Ritterstraße gehen. An der nächsten Kreuzung wechseln wir die Straßenseite und folgen der Ritterstraße in Richtung Lindenstraße. So kommen wir zur rechts gelegenen Jakobikirchstraße. Diese einige Meter entlanggehend, entdecken wir hinter Bäumen ein Kirchengebäude mit Glockenturm. Linkerhand des Gebäudes, einem Arkadengang folgend, gelangen wir auf die Oranienstraße. Die evangelische St.-Jacobi-Kirche – eine altchristliche Basilika nach dem Vorbild antiker Basi-



liken (= Prachtbauten) im italienisch-frühromanischen Stil – wurde 1844/45 nach Entwürfen des Architekten Friedrich August Stüler (1800-1865) errichtet. Die vor der Backsteinbasilika dreiseitig angelegten Säulengänge bilden ein Atrium (Vorhof), in dessen Zentrum die Sandsteinplastik des Apostels Jakobus steht – ein Werk des Bildhauers

Emil Hopfgarten (1821-1859). Die beiden Nebenbauwerke an der Straßenseite entstanden 1857-1859 (Pfarrhaus) und 1865/66 (Predigerhaus). Nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg wurde die denkmalgeschützte Kirche wieder aufgebaut und 1957 erneut eingeweiht.

Die Oranienstraße in Richtung Lindenstraße gehend, überqueren wir an der nächsten Kreuzung die Alexandrinenstraße, folgen dieser linkerhand bis zur kreuzenden Ritterstraße, wo wir die Straßenseite wechseln. In Richtung Lindenstraße gehen wir diese entlang des weitläufigen Gebäudekomplexes der Waldorfschule.

An der folgenden Kreuzung überqueren wir die Alte Jakobstraße und gelangen in Richtung Gitschiner Straße zur Berlinischen Galerie, dem Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur.



Die 1975 als Verein gegründete Berlinische Galerie präsentiert von 1870 bis heute in Berlin entstandene Kunst sowie internationale Werke. In der umgebauten ehemaligen Industriehalle zeigen die Ausstellungen Sammlungen verschiedenster Kunstrichtungen. In dem Gebäude befindet sich u.a. auch eine Kunstschule für Kinder und Erwachsene. Die zur Galerie gehörende öffentliche Ausstellung „Kunst – Stadt – Raum“ in den umliegenden Straßen des Museums bietet den Besuchern einen Skulpturenpark.

Folgen wir der Alten Jakobstraße ab der Berlinischen Galerie, sehen wir mehrere Schilder, die ebenfalls ein Teil der Ausstellung „Kunst – Stadt – Raum“ sind.



Dieser „Schilderwald“ (1996/97 entstanden) führt weiter in die rechts gelegene Straße „Am Berlin-Museum“ bis in die darauf folgende, kreuzende Lindenstraße hinein. Die Künstlerin Silvia Breitwieser wollte hiermit eine symbolische Verbindung zwischen der Berlinischen Galerie und dem Jüdischen Museum herstellen – dem kürzesten Weg zwischen beiden Museen. Auf den Schildern sind auf der einen Seite Statements einiger Museen Deutschlands „zur Zukunft der Kunst“ zu lesen, auf der anderen Seite sehen wir, aus welchen Häusern diese Einschätzungen stammen.

Links in die Lindenstraße einbiegend, verfehlen wir somit den Weg nicht. Dort sehen wir neben einem barocken Altbau einen zickzackförmigen Neubau. Beide Gebäude sind durch das Untergeschoss verbunden. Der Gesamtkomplex beherbergt das größte jüdische Mu-

seum Europas. Eine Dauerausstellung sowie mehrere Wechslausstellungen zeigen den Besuchern zwei Jahrtausende deutsch-jüdischer Geschichte. Der Altbau des Kollegienhauses – ehemals Sitz des Kammergerichts –



wurde von Philipp Gerlach (1679-1748) in den Jahren 1734/35 errichtet. Der vom US-amerikanischen Architekten Daniel Libeskind (\*1946) entworfene Neubau – umhüllt von einem Titan-Zink-Mantel – entstand in den Jahren 1992-1999 und soll an einen zerbrochenen Davidstern erinnern. Das vis-à-vis dem Museum gelegene Grundstück mit ehemaliger Blumengroßmarkthalle wird seit 2011 nach weiteren Plänen von Libeskind umgestaltet. Die Flächen des erweiterten Museumsgeländes sind zur Unterbringung einer Bibliothek und zur Nutzung für die pädagogische Museumsarbeit angedacht sowie zur Anlage eines Gartens.



Die Lindenstraße weitergehend, erblicken wir an der Ecke, wo die Straße mit der Alten Jacobstraße zusammenführt, das Haus des Deutschen Metallarbeiterverbandes, das heute der Sitz der Verwaltung der IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen ist.

Die Architekten des fünfgeschossigen, spitzwinkligen Gebäudes, das von 1929-1931 im Stil der Neuen Sachlichkeit errichtet wurde, waren Erich Mendelsohn (1887-1953) – von diesem besonders geprägt – und Rudolf W. Reichel. Mit dem Nationalsozialismus wurde der Vorläufer der heutigen IG Metall, der Deutsche Metallarbeiter-Verband, enteignet; der 1933 gegründete Einheitsverband „Deutsche Arbeiterfront“ (1934 offiziell der NSDAP angeschlossen) übernahm das Haus, einhergehend mit der Abschaffung des Streikrechts. Das am Ende des Zweiten Weltkrieges ausgebrannte Gebäude wurde von 1948 bis 1951 instandgesetzt und in den Jahren 1995/96 nach alten Plänen rekonstruiert.

Wir beenden unsere Tour, indem wir – am Patentamt vorbeigehend – der Lindenstraße bis zur kreuzenden Gitschiner Straße folgen, in diese nach rechts einbiegen und den U-Bahnhof Hallesches Tor erreichen.

## Tour-Info

Start:  
U-Bhf Prinzenstraße  
U1

Länge: ca. 3 km  
Dauer: ca. 1,5 Std.

Ein Projekt des



Kulturring in Berlin e.V.  
Giselastraße 12  
10317 Berlin

Gefördert durch das JobCenter Friedrichshain-Kreuzberg  
Bilder, Text, Gestaltung: Kulturring in Berlin e.V.